

Kirchliches Zeitgeschehen

1. Streiflichter

Papst Johannes Paul II. überrascht die Christenheit immer wieder mit neuen Ideen. Vor mehr als 20.000 Gläubigen erklärte er anlässlich der Friedensmesse am Neujahrsorgen in der Petersbasilika in Rom das Jahr 1987 zum Marienjahr. Dieses Jahr der besonderen Verehrung der Gottesmutter begann mit Pfingsten (7. Juni) und wird am Fest Maria Himmelfahrt 1988 enden. In diesem Zusammenhang hat der Heilige Vater auch am 25. März eine Enzyklika veröffentlicht, die den lateinischen Titel „Redemptoris mater“ trägt.

Schlagzeilen machte der Papst, als er zu Beginn des Gerichtsjahres der „Sacra Rota“ die kirchlichen Eherichter ermahnte, bei der Ungültigkeitserklärung von Ehen äußerst restriktiv vorzugehen. Vor allem sei „psychisches Unvermögen“ in der Regel kein Grund, eine Ehe zu annullieren. Die Kirche müsse, sagte der Papst, die Reinheit der christlichen Vorstellung der Ehe verteidigen — auch inmitten von Kulturen und Moden, die sie verdunkeln wollen.

Die *Glaubenskongregation* veröffentlichte am 10. März 1987 ein Dokument, das jede Form der Befruchtung im Reagenzglas verurteilt. Damit wurden auch die Stellungnahmen einer Reihe von Bischofskonferenzen zu diesem Problem korrigiert. So hatte die Österreichische Bischofskonferenz 1985 noch erklärt: „Gerade kinderlose Ehepaare haben oft eine so starke Sehnsucht nach einem Kind, daß sie zu allergrößten Opfern zur Erreichung ihres Zieles bereit sind. So gesehen ist das erwünschte Kind sicher auch Frucht der Liebe und wird vielleicht bewußter in Liebe angenommen, als dies sonst oft der Fall ist. Von dieser Haltung der Eltern her gesehen, ist eine homologe künstliche Befruchtung nicht in jedem Fall abzulehnen.“

Einmalig in den Annalen der jüngeren Kirchengeschichte dürfte der Haftbefehl der italienischen Justiz gegen Erzbischof Marcinkus sein. Wie aus Mailänder Gerichtskreisen Ende Februar verlautet, steht Marcinkus unter dem Verdacht, in den Zusammenbruch der Mailänder Privatbank „Banco Ambrosiano“ im Jahre 1982 verwickelt zu sein. Diese Nachricht kam für viele ganz überraschend, weil die Angelegenheit für den Vatikan mit der Zahlung von 250 Millionen Dollar an die Gläubigerbanken der zusammengebrochenen Geldanstalt beendet schien. Erzbischof Marcinkus, Spitzenmanager der Vatikan-Financen, setzte nun keinen Fuß mehr vor die Grenzen der Vatikanstadt. Im Sommer hat der italienische Kassationsgerichtshof den Haftbefehl aufgehoben.

Im März d. J. beriet der vom Papst eingesetzte *Rat der Kardinäle* über Maßnahmen zur Behebung des seit Jahren anhaltenden akuten Geldmangels des Vatikans. Im Jahre 1985 betrug das Defizit 65 Milliarden Lire. Für das Jahr 1986 wurde mit einem Fehlbetrag von 80 Milliarden Lire gerechnet. In diesem Zusammenhang wird es verständlich, daß der Vatikan an die Solidarität der Bischöfe appelliert, damit sie mit mehr Spenden das steigende Finanzdefizit ausgleichen. Bezüglich der Vatikanbank befragt, wiederholte Kardinal Höffner von Köln seinen Vorschlag, an die Spitze dieses Geldinstitutes kompetente Laien zu berufen.

Einen Sturm der Entrüstung lösten die *italienischen Bischöfe* aus, als sie Anfang Mai in einem Hirtenwort ihre Landsleute aufriefen, bei den Parlamentswahlen am 14. und 15. Juni für die Christdemokraten zu stimmen. Die Sozialistische Partei Italiens reagierte mit heftiger Kritik. Die Bischöfe hätten direkt in den Wahlkampf eingegriffen, wie das

die katholische Kirche in kaum einem anderen Lande der Welt mehr tue. Selbst die Worte des Papstes, der die politischen Aktivitäten von Katholiken als wichtigen Teil des Lebens in Italien hinstellte, stießen auf empörte Kritik der laizistischen Parteien. Einige Politiker sprachen sogar von „Souveränitätsverletzung“ seitens des Vatikans. Nichtsdestoweniger war die darauffolgende Pastoralvisite Johannes Pauls II. in Apulien ein voller Erfolg. Im Heiligtum des Erzengels Michael in Monte Sant' Angelo auf der Halbinsel Gargano warnte der Papst vor dem Satan, „weil der Dämon in der Welt noch immer lebendig und aktiv ist.“

Zum Weihbischof von Wien und zum Bischofsvikar für die Bereiche Wissenschaft, Kunst und Kultur hat Papst Johannes Paul II. den Regensburger Theologieprofessor Dr. Kurt Krenn bestellt.

Ein Erfolg wurde auch der Papstbesuch Anfang Mai in *Deutschland*, wo Johannes Paul II. mit der Forderung nach Abbau der Arbeitslosigkeit und Abrüstung der Massenvernichtungswaffen zu aktuellen politischen Fragen Stellung nahm. Den Höhepunkt der Visite stellten jedoch die Seligsprechungen von Edith Stein in Köln und Rupert Mayer in München dar. Bei der Begrüßung des Papstes in der bayerischen Landeshauptstadt sagte Kardinal Wetter: „Sie sind zu uns gekommen, um Pater Rupert Mayer zur Ehre der Altäre zu erheben. Erst vor eineinhalb Jahren haben sie Maria Theresia Gerhardinger seliggesprochen, in Bälde dürfen wir die Seligsprechung des Pater Kaspar Stanggassinger erleben.“ Dann brandete Beifall auf, als Wetter feststellte: „Sie sehen also, Heiliger Vater, in München kann man heilig werden.“ Diese Seligsprechungen haben allerdings auch Diskussionen über die Rolle der Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus ausgelöst. Auch sonst war die Papstvisite nicht ganz frei von unheiligen Begleiterscheinungen, so z. B. einem Kirchenbrand.

In *Frankreich* geht die Wirksamkeit der katholischen Kirche immer mehr zurück. Chefredakteur Valadier von der Zeitschrift „*Etudes*“ erinnert, daß dies noch vor kurzer Zeit ganz anders gewesen sei. Frankreichs Kirche glänzte mit Wissenschaftlern und Literaten: Lubac, Chenu, Danielou, Congar, Teilhard de Chardin, Maritain oder auch Claudel und Peguy . . . „Heute haben wir einen Friedhof großer Namen.“

In *Holland* hat der Erzbischof von Utrecht, Kardinal Adrianus Simonis, von sich reden gemacht, als er sich angeblich abwertend gegenüber Homosexuellen äußerte. Daher muß er sich vor Gericht verantworten. Bei einem Rundfunkinterview hat der Purpurträger erklärt, wenn katholische Vermieter homosexuelle Mieter ablehnten, so brächten sie mit Recht zum Ausdruck, daß sie einen inkorrekten Lebensstil ablehnten.

Für erhebliches Aufsehen sorgte die anglikanische Kirche in *England*, als sie bei der im Februar 1987 zusammengetretenen Generalsynode die Weichen für die Zulassung von Frauen zum Priesteramt stellte. Mit Bedauern sagte der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Kardinal Basil Hume: „Obwohl ich glaube, daß der Dialog zwischen katholischer und anglikanischer Kirche fortgeführt werden sollte, habe ich nun den Eindruck, daß das Ziel einer vollen Einheit in weitere Ferne gerückt ist.“

Unruhige Zeiten erlebte die Kirche der *USA*. Der Vatikan hat eine neue Untersuchungskommission zur Beurteilung der Lage in der Erzdiözese Seattle eingesetzt. Im vergangenen Jahr hat der Vatikan den Oberhirten dieser Diözese, R. Hunthausen, einen Teil seiner Vollmachten entzogen und auf einen Weihbischof übertragen. Der Bischof hatte vor allem „abweichende Positionen“ in Fragen der Sexualmoral bezogen. Solche abweichenden Positionen von der Erklärung der Glaubenskongregation, welche die Befruchtung im Reagenzglas verbietet, bezog auch der Erzbischof von Chicago, Kardinal Joseph Bernardin. Er ist der Überzeugung, sterile Ehepaare könnten sich frei für eine künstliche

Befruchtung entscheiden; er habe viele Paare weinen sehen, weil sie keine Kinder haben konnten und dadurch den Glauben zu verlieren drohten. Hier werde ein Problem angesprochen, das viel umfassender sei als jene glaubten, die es auf vereinfachte Art und Weise lösen wollten. Einen Eklat gab es um Kardinal O'Connor aus New York, als er Anfang des Jahres Israel besuchte und Staatspräsident Herzog einen Besuch abstatten wollte. Der Vatikan, der mit Israel keine diplomatischen Beziehungen unterhält, reagierte entrüstet und wies den Purpurträger an, seine Termine abzusagen.

Südamerika erlebte wieder eine Papstvisite. Am 1. April forderte Johannes Paul II. zum Abschluß seines eintägigen Besuches in *Uruguay* vor etwa 260.000 Menschen das Recht der freien Religionsausübung und ermahnte die Eheleute, gemäß der katholischen Morallehre zu leben. Der Besuch in Uruguay galt vor allem der Erinnerung an das unter päpstlicher Vermittlung 1984 erreichte Friedensabkommen zwischen Argentinien und Chile zur Beilegung des Grenzstreites am Beagle-Kanal.

Geradezu zu dramatischen Szenen kam es beim Papstbesuch in *Chile*. Als Johannes Paul II. am 6. April bei einer feierlichen Messe die chilenische Ordensfrau Teresa de los Andes (1900—1920) seligsprach, blieben ihm die Worte buchstäblich im Halse stecken, weil Tränengasschwaden bis zum Altare vordrangen. Linksextremistische Gruppen hatten die Feier gestört. Es kam daraufhin zu Zusammenstößen zwischen Sicherheitskräften und Hunderten von Radikalen, bei denen es auch Verletzte gab. Auf dieser, politisch gesehen wohl brisantesten Reise gab der Heilige Vater der Opposition neue Hoffnung, ohne allerdings dem brutalen Diktator Pinochet sehr weh zu tun. Mit mehr als einer Million Menschen feierte der Papst am Palmsonntag in Buenos Aires in *Argentinien* die Messe zum Weltjugendtag. Mit aller Entschiedenheit verurteilte er bei der entsprechenden Ansprache sexuelle Ausschweifungen, Drogen, Gewalt sowie das Streben nach Macht. Buchstäblich in letzter Minute erinnerte der Papst auch an die schmerzliche Vergangenheit unter der Militärdiktatur, als die Bischöfe zu den größten Verletzungen der Menschenrechte geschwiegen hatten.

Afrika befindet sich in einer großen Krise. Immer mehr Länder benötigen Nahrungsmittelhilfen. Obwohl kirchliche Organisationen helfen, wo sie können, wird dies oft nicht entsprechend honoriert, ja die Kirche wird in einzelnen Ländern sogar verfolgt. So übt die Regierung Burundis seit Jahren stärksten Druck auf die katholische Kirche des Landes aus. Inzwischen ist der Kirche fast jede Kontaktmöglichkeit zu ihren Mitgliedern genommen. In Südafrika warfen die katholischen Bischöfe der Regierung in Pretoria wiederholt bedenklichen Machtmißbrauch vor. Rühmlich von sich reden machte die Ordensschwester Emmanuelle Cinquin, die der Engel der Müllkinder von Kairo genannt wird. Seit 16 Jahren kümmert sich die heute 78jährige Ordensfrau um die rund 40.000 zumeist koptischen Kinder, die zwischen Müllbergen der ägyptischen Hauptstadt leben. Im Februar erhielt die Schwester die Ehrendoktorwürde der Universität Löwen.

Im *Libanon* fühlt sich der christliche Bevölkerungsteil verlassen und allein. Gerade diese Christen bedürften dringend unserer Solidarität.

Auch in *Asien* wird die Kirche verfolgt. Obwohl in diesem Jahre die katholische Kirche in *Laos* auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken kann, fällt es schwer, von Jubiläumsfeiern zu sprechen. Seit 1975 die kommunistische Pathet-Lao die Macht übernommen hatte, werden die Christen in dem südostasiatischen Land offen oder verdeckt verfolgt. Betrüblich ist die Situation auch in *Vietnam*. Den wenigen freien Priestern und Ordensleuten — rund 2000 für fünf Millionen Katholiken — ist es nur noch mit Sondererlaubnis gestattet, ihrem pastoralen Dienst nachzugehen. An die 300 Priester und Ordens-

leute befinden sich in Gefängnissen und Umerziehungslagern oder stehen, wie der Erzbischof von Hue, Philippe Nguyen Kim Dien, unter Hausarrest. Es soll auch Bestrebungen geben, wie in der Volksrepublik China eine „patriotische katholische Bewegung“ mit regimetreuen Priestern zu gründen. Die „Vereinigung der patriotischen Katholiken in China“ hat bei ihrem Kongreß Anfang des Jahres in Peking ihre Unabhängigkeit vom Vatikan und ihre Treue zur chinesischen Regierung betont. In Südkorea, wo die katholische Kirche nach den Philippinen das am weitesten christianisierte Land Asiens ist, werden die Priester immer mehr die Anwälte der Unterdrückten. So wird in Gottesdiensten wiederholt die Freilassung politischer Gefangener gefordert. Mehr Bewegungsfreiheit scheint die *Ära Gorbatschows* der russisch-orthodoxen Kirche zu bescheren. Ob es zu einer ähnlichen Entwicklung kommt, auch gegenüber der katholischen Kirche, bleibt abzuwarten. Bis jetzt gibt es allerdings in bezug auf Religionsfreiheit keinerlei Änderungen. Immerhin konnte Papst Johannes Paul II. noch Ende 1986 Vladas Michelevicius zum neuen Weihbischof in Kaunas (Litauen) ernennen. Ob das ein Geschenk Gorbatschows war?

Einen neuen Primas konnte der Papst in *Ungarn* bestellen. Im März hat das Kirchenoberhaupt den bisherigen Erzbischof-Koadjutor von Kalocsa, Laszlo Paskai, zum Erzbischof und damit zum Primas von Ungarn erhoben. In einem Interview nahm sich der neue Erzbischof kein Blatt vor den Mund und erklärte: Für die Fehler Kardinal Mindszents müssen wir alle noch heute büßen!

2. Die Kirche und das Thema „AIDS“

Kein Thema hat in letzter Zeit die Gemüter so bewegt wie diese tödliche Immunschwächekrankheit. Wer die Zeitungen liest, könnte zum Schluß gelangen, daß AIDS bereits auf der ganzen Welt verbreitet ist. Was Wunder, wenn sich auch die Kirche ausgiebig mit dem Thema beschäftigt. So ist AIDS nach Ansicht des Erzbischofs von Genua, Kardinal Giuseppe Siri, „offensichtlich eine Strafe Gottes“, weil es früher diese Krankheit nicht gegeben habe. Die schreckliche Krankheit treffe „direkt“ die Sünder, diese übertrügen sie anderen, unschuldigen Menschen, meinte der 80jährige Kardinal in einem Ende März veröffentlichten Interview mit der Wochenzeitung „Il Sabato“. Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Basil Hume, hat AIDS als ein „moralisches Tschernobyl“ bezeichnet. Wie Tschernobyl die Menschen zum Nachdenken über ihren Umgang mit dem technischen Fortschritt gezwungen habe, so stelle AIDS die Art des Umgangs der Menschen miteinander in Frage, erklärte der englische Primas.

Die katholischen Bischöfe Irlands haben in Dublin erklärt, Werbung für Kondome in der weltweiten Anti-AIDS-Kampagne fördere die sexuelle Freizügigkeit und damit die Verbreitung des tödlichen Virus. Auch die Bischöfe der USA kritisieren die Anti-AIDS-Kampagne und erklärten: „Kondome sind eine kurzsichtige Lösung und moralisch fragwürdig“. In einem Hirtenbrief schreiben die französischen Bischöfe wörtlich: „AIDS ist eine Krankheit, die tötet“. Gleichzeitig warnen sie davor, bei der Informationskampagne die „moralischen Aspekte“ außer acht zu lassen. Die Bischofskonferenz der Schweiz hat sich im Februar kritisch zu der landesweiten AIDS-Kampagne des Schweizer Bundesamtes für Gesundheitswesen geäußert. Auch der ständige Rat der deutschen Bischofskonferenz nahm Anstoß an einer von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung gestarteten Anzeigenaktion zur AIDS-Problematik.

Als „absurd und oberflächlich“ verurteilte auch die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ die Methode, mit der kostenlosen Verteilung von Präservativen gegen AIDS vorzu-

gehen. Entschieden hat aber der Vatikan bestritten, er wolle die vorwiegend durch bestimmte sexuelle Praktiken übertragene Immunschwäche AIDS dafür ausnützen, um erneut Tabus auf sexuellem Gebiet zu verhängen. Wenn auch der Staat bei seinem Handeln auf die tatsächliche Einstellung der Menschen Rücksicht nehmen muß, so ist es sicher, daß für Katholiken auch in der Anti-AIDS-Kampagne nur eine auf Treue und Enthaltsamkeit gegründete Haltung als geeignetes Mittel in Frage kommt.

Das aktuelle theologische Buch

Chiffren der Ewigkeit

Es ist dem Insel-Verlag zu danken, daß er zwei weitere Schriften des 1986 verstorbenen Religionswissenschaftlers M. Eliade neu herausgegeben hat:*

„*Die Religionen und das Heilige*“ ist ein unveränderter Nachdruck der 1954 erschienenen deutschen Übersetzung des 1949 in Paris verlegten Werkes. Der Inhalt geht auf Vorlesungen zurück, die der Verfasser in Bukarest und Paris gehalten hatte. Eliade geht in diesem grundlegenden Werk den Spuren des Religiösen und Sakralen nach. Er will dabei nicht von begrifflichen Umschreibungen und Definitionen ausgehen, sondern nach den Orten, Ereignissen und Erscheinungsformen Ausschau halten, in denen die Menschen der verschiedenen Kulturen dem Heiligen und Jenseitigen begegnet sind.

Es geht zunächst um die kosmischen Hierophanien: um den Himmel, um seine Symbolik und die uranischen Gottheiten, um das Wasser und die Wassersymbole, um die religiöse Bedeutung von Steinen und um die Erde, die in ihrer fruchtbaren Mutterschaft der Frau verwandt ist. In weiteren Kapiteln, die Eliade zu den biologischen Hierophanien zusammenfaßt, ist die Rede vom Mond und seinem Zusammenhang mit Wasser, Tod und Werden, von der Sonne und den Sonnenkulten, von der Vegetation, deren Bedeutung in der weit verbreiteten Baumsymbolik und im Wissen um die Heilkraft von Kräutern zum Ausdruck kommt, vom Ackerbau und von Fruchtbarkeitskulten. In einem nächsten Kapitel geht Eliade auf die Bedeutung von heiligen Orten und Räumen ein. Es sind die Orte, an denen der Übergang in die andere Welt als Aufstieg zum Himmel oder als Abstieg in die Welt der Toten möglich ist und an denen ein Austausch zwischen den verschiedenen Ebenen des Lebens stattfinden kann. Ähnliches gilt von der heiligen Zeit. Es sind die Festzeiten, an denen die Zeit der Menschen stillsteht und an denen sie durch die dahinterliegende schöpferische Zeit erneuert wird und neue Kraft bekommt. Das Vortragen der alten ‚schöpferischen‘ Geschichten ist darum auch nicht als Belehrung oder Erbauung zu verstehen, sondern es ist höchste Aktivität, durch die der geschilderte ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden soll. In den letzten beiden Kapiteln kommen die Morphologie und Funktion des Mythos und die Struktur der Symbole zur Sprache.

Obwohl der Text gut gegliedert und übersichtlich gestaltet ist, vermißt man gerade in diesem Band ein Autoren- und Sachregister.

„*Ewige Bilder und Sinnbilder*“ erschien in deutscher Sprache erstmals 1958 (Paris 1952). Bilder und Symbole bergen bedeutsame Inhalte und können nicht durch rationales und begriffliches Erfassen ersetzt werden. Sie ‚kommen aus zu weiter Ferne, als daß sie sterben könnten‘ (25). Der Mensch lebt zwar in einer durch Symbole vermittelten Welt, er ist aber in Gefahr, ihre Grammatik zu vergessen und zu verlernen. Eliade ist aufgrund einer fast dichterischen Sprache in der Lage,

*ELIADE MIRCEA, *Die Religionen und das Heilige*. Elemente der Religionsgeschichte. (571.) Insel Verlag 1986. Ln. DM 68,—.
ELIADE MIRCEA, *Ewige Bilder und Sinnbilder*. Über die magisch-religiöse Symbolik. (217.) Insel Verlag 1986. Ln. DM 32,—.